

# Die unabhängigen Fanprojekte

Michael Gabriel & Julia Zeyn

Sozial Extra

ISSN 0931-279X

Sozial Extra

DOI 10.1007/s12054-018-0132-1



**Your article is protected by copyright and all rights are held exclusively by Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature. This e-offprint is for personal use only and shall not be self-archived in electronic repositories. If you wish to self-archive your article, please use the accepted manuscript version for posting on your own website. You may further deposit the accepted manuscript version in any repository, provided it is only made publicly available 12 months after official publication or later and provided acknowledgement is given to the original source of publication and a link is inserted to the published article on Springer's website. The link must be accompanied by the following text: "The final publication is available at [link.springer.com](http://link.springer.com)".**

# Die unabhängigen Fanprojekte

## Jugendarbeit im Spannungsfeld von Partizipation, Repression und Abschottung

1993 wurde das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) in Kraft gesetzt, um der zunehmenden Gewalt rund um Fußballspiele mit einem multifaktoriellen Ansatz zu begegnen. So war neben einer Reihe von repressiven Maßnahmen mit der Einführung des NKSS auch die politische Erwartung verbunden, dass zukünftig die Zahl der pädagogisch arbeitenden Fanprojekte steigt. Auch dank wissenschaftlicher Studien, u.a. 1982 durch Gunter A. Pilz und 1988 durch Wilhelm Heitmeyer, war erkannt worden, dass rein repressive Maßnahmen den Spannungsfeldern im Kontext von Fußballspielen nicht angemessen begegnen können.

Zur Unterstützung beim Aufbau von Fanprojekten wurde eine Koordinationsstelle gegründet, die auf Grundlage eines im NKSS beschriebenen Rahmenkonzepts sowie einer ebenfalls dort verankerten bundesweit gültigen Finanzierungsvereinbarung die lokalen und regionalen Stellen in den Kommunen, den Ländern und im Fußball beim Aufbau neuer Projekte beraten sollte. Die Zahl der bestehenden Fanprojekte, die sich zu Beginn der 1980er-Jahre aus der universitären Jugend- und Subkulturforchung entwickelten,

stieg seit 1993 von damals zwölf auf 59 Fanprojekte im Jahr 2018.

Die vereinsunabhängigen Fanprojekte mit ihrem einstmals exotischen Arbeitsansatz haben sich mittlerweile als weitgehend unumstrittene Institution im Kontext des professionellen Fußballs etabliert. Die rechtliche Verortung der Fanprojekte ist durch deren Charakterisierung als Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Sinne des SGB VIII (§ 11 und § 13) gegeben. Ihre sozialpädagogische Arbeit entfaltet sich nicht nur an Standorten der Bundesliga, sondern bis hinunter in die fünfte Liga, sofern sich dort rund um einen Bezugsverein eine jugenddominierte Fanszene konstituiert hat.



**Michael Gabriel**

Deutsche Sportjugend (dsj), Frankfurt am Main, Deutschland  
\*1963, Diplomspportwissenschaftler. Leiter der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj.  
gabriel@dsj.de



**Julia Zeyn**

Deutsche Sportjugend (dsj), Frankfurt am Main, Deutschland  
\*1981, M.A. Politikwissenschaft, Geschichte und Germanistik.  
Referentin bei der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj.

**Zusammenfassung** Der Beitrag zeigt die vielfältigen Erwartungen an die Fanprojektarbeit und beleuchtet aktuelle Herausforderungen der Arbeit mit jugendlichen und jungerwachsenen Fußballfans. Ein Fokus liegt hierbei auf der konzeptionellen Genese des spezifischen Arbeitsansatzes. Am Beispiel von drei aktuellen Konfliktfeldern wird die Herausforderung für die Arbeit der Fanprojekte, aber auch für die anderen Akteur\_innen im Netzwerk deutlich.

**Schlüsselwörter** Fanprojekte, Sozialpädagogik, Fußball, Jugendkulturen, Partizipation, Mitbestimmung, Sicherheit

## Inhaltliche Orientierungen

Trotz dieser mittlerweile 30jährigen Erfolgsgeschichte ist selbst erfahrenen Akteur\_innen und Kooperationspartner\_innen im Fußballkontext – und auch in der Sozialen Arbeit – der konkrete Arbeitsauftrag, den die Fanprojekte haben, nicht immer klar. So werden sie oft als „Gewaltverhinderungsprojekte“ missverstanden, als Instanzen, die die Fanszene befrieden sollen. Das hat zur Folge, dass die großen Potenziale dieses Arbeitsansatzes nicht in Gänze wahrgenommen werden. Verantwortlich dafür sind neben der Einbettung in ein Konzept, das sich Sport und Sicherheit nennt, auch selbst zu verantwortende Aspekte, wie eine manchmal unklare Außendarstellung. Weitere Gründe sind jedoch auch in dem sehr spezifischen Arbeitsfeld zu finden: Der professionelle Fußballsport als bedeutender Teil einer globalen Unterhaltungsindustrie wird von einem äußerst dynamischen Vermarktungsinteresse getrieben, das in Widerspruch zu den Bedürfnisse und Aktivitäten einer autonom agierenden Fanszene steht. Hieraus hat sich ein Konfliktverhältnis zwischen Vereinen, Verbänden und Fans entwickelt, das sich seit Jahren zuspitzt.

## Sozial Extra

### Extrablick: Fußballfans

Ein weiteres Konfliktfeld besteht zwischen der Subkultur der Fans, die den Sozialraum Fankurve – der nicht auf die Spieltage begrenzt ist – selbstbestimmt und selbstverwaltet organisieren wollen, und der Polizei, die auf Einhaltung der Regeln und Gesetze pocht. Das regelmäßig konfliktbehaftete Aufeinandertreffen dieser beiden Parteien an den Spieltagen hat zu einer Situation geführt, in der beide den jeweils anderen als unversöhnlichen Gegner wahrnehmen. Zusätzlich gibt es vermutlich kein weiteres Arbeitsfeld in der Sozialen Arbeit, das durch eine kontinuierliche intensive Beobachtung durch die Medien derart grell ausgeleuchtet wird.

Vor diesem von machtvollen Interessengruppen dominierten Hintergrund stellte es für die Fanprojekte von Beginn an eine zentrale Herausforderung dar, die Schwerpunkte und Methoden der Arbeit so zu gestalten, dass sie nicht an den oberflächlichen Gewaltsymptomen hängen bleibt. Stattdessen gilt es, der Verschränkung des Fußballmilieus mit den allgemeinen krisenhaften gesellschaftlichen Entwicklungen gewahr zu bleiben, die „Werte wie Selbstentfaltung, Partizipation und Offenheit schwächen, wenn sie (...) den Gewinnerwartungen im Wege stehen“ und dazu beitragen, dass „im Feld des Fußballs, ökonomielastige und demokratiefeerne Praktiken zur Normalform werden“ (Beichelt 2018, S. 354).

Eine bedeutende Unterstützung auf diesem Weg der Aufgabenklärung stellte die prozesshafte Evaluation der Arbeit der frühen Fanprojekte durch das Hamburger Institut für Jugendkulturforschung im Jahr 1992 unter Leitung von Michael Löffelholz dar, die zu vier zentralen Orientierungen der Fanprojekt-Arbeit führte. Dies war nicht nur von großer inhaltlicher Bedeutung, sondern auch von struktureller, denn diese Evaluation war die inhaltliche Grundlage für die Erarbeitung des Rahmenkonzepts für die Arbeit der Fanprojekte im Nationalen Konzept Sport und Sicherheit. So konnte das wohl größte Dilemma für die Entwicklung der pädagogischen Arbeit, nämlich das große Interesse der Akteur\_innen des Fußballs und der Innenpolitik an kurzfristigen und in aller Regel auch kurzfristigen Problemlösungen, etwas gedämpft werden.

Die von Löffelholz angeführten inhaltlichen Orientierungen sind

1. eine lebensweltlich-jugendkulturelle Orientierung, der es nicht um eine Kolonisierung der Fankultur geht;
2. eine Orientierung am Partizipationsfeld Fußball, die auf Korrekturen nicht nur bei den Jugendlichen drängt, sondern systemisch bei allen Beteiligten im Auge hat;
3. eine Prozessorientierung, die langfristige Strukturveränderungen im Sinn hat;

4. eine Diskursorientierung, die sich gegen die dominierende Strategie der Ordnungspolitik wendet, Konflikte mit der Fankultur durch repressive Machtanwendung zu lösen.

Diese Grundsätze verdeutlichen den systemischen Ansatz der Fanprojekte, der auf strukturelle Änderungen bei der konkreten Gestaltung des Sozialraums Fußball zielt. In einer gesellschaftskritischen Rückkopplung verbindet Löffelholz (2004) die vier Orientierungen für die Arbeit der Fanprojekte mit dem von ihm so bezeichneten „Dilemma der Modernisierung“, mit dem die Kosten nicht nur für die Jugendlichen angesprochen werden, die von den modernen neoliberalen Gesellschaften ausgehen, namentlich die unbedingte Leistungs- und Gewinnerorientierung, die Zerstörung der Lebensgrundlagen und die Auszehrung von Lebenssinn.

Hieraus haben sich zwei Arbeitsebenen für die Fanprojekte entwickelt; ohne die erste ist die zweite nicht denkbar. Von elementarer Bedeutung ist der Aufbau von belastbaren Beziehungen zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die darauf vertrauen können müssen, dass es den Mitarbeiter\_innen der Fanprojekte um die einzelne Person und ihre individuellen Interessen geht. Eingebettet in den Sozialraum der Fankultur versuchen Fanprojekte, über vielfältige Angebote auch auf die Gruppenstrukturen zu wirken. Ist einmal diese Beziehungsebene etabliert, sind die Fanprojekte in die Lage versetzt, die weiteren Akteur\_innen im Feld auf ihre jeweils spezifische Verantwortung für eine gesellschaftlich adäquate – das heißt in diesem Falle die Interessen der Jugendlichen und der Fankultur einbeziehenden – Gestaltung des Fußball- und Lebensumfeldes hinzuweisen. In dieser Vermittlungs- und Drehpunktfunction sind die Fanprojekte auf eine umfassende Akzeptanz ihres Arbeitsansatzes angewiesen. Der naheliegendste Ort, diese Aspekte kontinuierlich zu diskutieren, ist der jeweilige Beirat, den alle Fanprojekte verpflichtend einzurichten haben und in dem alle Institutionen des Netzwerks Mitglied sind.

#### Wie verstehen die Fanprojekte die Fankultur?

Die Fankultur entwickelt für immer mehr Jugendliche eine hohe Attraktivität, der Zulauf in die Szenen ist ungeboren. Es ist zu beobachten, dass es seit einigen Jahren die Faszination für die Fankultur – insbesondere für die der Ultras – ist, die die Jugendlichen in die Stadien zieht und weniger eine Faszination für den Fußball als Sport.

Fanprojekte verstehen die Fankultur als einen Ort jugendlicher Sozialisation, den diese autonom gestalten und der den jugendlichen Mitgliedern vielfältige und

anregende Erfahrungsräume bietet. Die Fankurve wird als ein Lernort für die Jugendlichen betrachtet, in dem sie in der kontinuierlichen Interaktion mit den Mitgliedern der eigenen Szene sowie den Akteure\_innen der Erwachsenengesellschaft Selbstwirksamkeit erfahren, die eigene Persönlichkeit entwickeln und sich im übertragenen Sinne die Welt aneignen können.

Fanprojekte fördern mit freizeit-, sport-, kultur-, bildungspädagogischen Maßnahmen und Projekten die positiven Aspekte der Fankultur. Sie wenden sich mit ihrer Arbeit gegen alle Formen der Diskriminierung und arbeiten gegen die Tendenz, Fußballfans durch repressive Maßnahmen auszugrenzen. Beachtend, dass die Fanszene sich zum überwiegenden Teil aus männlichen Mitgliedern zusammensetzt, die Ausprägungen der Fankultur männlich dominiert sind und auch die Akteur\_innen im Fußball und der Polizei überwiegend männlich sind, wird geschlechtersensiblen Konzepten zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt.

### **Aktuelle Herausforderungen**

Die grundsätzlichen Konfliktfelder wurden oben in den allgemeinen Ausführungen schon kurz erwähnt. Sie betreffen das Verhältnis der Fans zu den Institutionen des Fußballs, also zu den Vereinen und den Verbänden und zu den Akteur\_innen der Sicherheitspolitik, genauer zur Polizei und den Ordnungsdiensten. Durch die enge Rückbindung des Fußballbusiness an prekäre gesellschaftliche und politische Entwicklungen – Primat der Ökonomie, unbedingte Leistungsorientierung, Dominanz der Repression im Sicherheitsdiskurs – sind diese beiden Konfliktlinien dem Feld quasi unauflösbar eingeschrieben und haben sich in den letzten Jahren deutlich verschärft. Die Fanprojekte wenden sich gegen einen Umgang mit diesen Konflikten, der auf äußerer Machtbehauptung und repressiver Durchsetzung dieser Macht beruht. Dass eine solche Strategie nicht sinnvoll ist, lässt sich am Diskurs rund um das Thema Pyrotechnik nachzeichnen. Gespräche zwischen den Fans und den Verbänden, mit denen eine Verständigung auf einen akzeptablen Rahmen für Pyrotechnik erreicht werden sollte, wurden durch DFB und DFL im Herbst 2011 abrupt abgebrochen. Damit wurden Hoffnungen, die die Fanszenen in die Möglichkeit eines solchen Dialogs gesetzt hatten, massiv enttäuscht. Durch die dann folgenden Versuche, das Verbot durch Ordnungsdienste und Polizei rigoros durchzusetzen, hat sich der Gebrauch von Pyrotechnik mitnichten reduziert. Der Konflikt hat sich verschärft. Der Vertrauensbruch, der mit der Beendigung der Gespräche einhergegangen ist, hat darüber hinaus auch die Konfliktlagen an anderer Stelle negativ beeinflusst.

### **Fans und Polizei**

Die Fanprojekte beobachten mit Sorge, dass sich hier zwei Bezugssysteme nahezu unversöhnlich gegenüberstehen. Auf Seite der Fußballfans hat sich das Feindbild Polizei weit über die Ultraszene hinaus verfestigt und dient auch als Teil der eigenen Identitätskonstruktion. In den konkreten Alltagserfahrungen an den Spieltagen werden regelmäßig Unverhältnismäßigkeiten (z. B. enge Polizeibegleitung, hohe Kontrolldichte, rigoroses Durchgreifen) wahrgenommen (Möller et al. 2017), die dieses Feindbild weiter verfestigen. Hinzu kommen der ansteigende bürokratisch-ordnungsrechtliche Umgang mit Fußballfans (Gefährderansprachen, Meldeauflagen, Betretungsverbote<sup>1</sup>) und eine mangelnde Bereitschaft der Polizei zu Selbstkritik und Reflexion. Eine wenig ausgeprägte Fehlerkultur und mangelnde Transparenz prägen das Bild der Polizei in den Fanszenen. Einseitige Pressemitteilungen der Polizei nach Vorfällen dominieren das Bild in der Öffentlichkeit und werden in der Regel unhinterfragt von Medienvertreter\_innen übernommen. Zunehmende Zweifel an rechtsstaatlich angemessenen Vorgehensweisen der Polizei lassen sich aber nicht nur für große Teile der Fanszene konstatieren, sondern finden sich in der aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte – etwa G20 in Hamburg – weit darüber hinaus.

In dieses Spannungsfeld von Unverhältnismäßigkeiten werden zunehmend auch die Fanprojekte in ihrer Profession<sup>2</sup> hineingezogen. Erwartungshaltungen an Fanprojekte, diesen Konflikt zu befrieden, kann aufgrund ihres Arbeitsauftrages nur widersprochen werden. Vielmehr liegt ein großer Teil der Verantwortung, das Feindbild abzubauen, bei der Polizei als Institution einer offenen demokratischen Gesellschaft.<sup>3</sup> Vertrauen in die Polizei als Institution kann nur über Reflexion, Transparenz und kritische Auseinandersetzung hergestellt werden. Analog zu Fanprojektbeiräten, die die Arbeit der Fanprojekte kritisch begleiten und unterstützen, schlägt Scherr (2018) verpflichtende standortbezogene Polizeibeiräte vor, in denen die Netzwerkakteure\_innen (u. a. Vereine, Fanverteter\_innen) die Einsätze der Polizei kontinuierlich kritisch begleiten und reflektieren. Die Rolle der Fanprojekte in diesem Prozess kann variieren. Sie könnte je nach örtlichen Gegebenheiten in der Moderation dieser Beiräte liegen, in einer kritisch-solidarischen Begleitung der Fanvertreter\_innen oder aber in der Rolle als professionelle Prozessbegleitung.

### **Fans und Vereine: Mehr Partizipation wagen**

Die vergangenen und aktuellen Dialogabbrüche mit DFB und DFL (Gabriel und Goll 2018) verdeutlichen das geringe Vertrauen der Fans zu den Fußballdachverbänden. Diese überregionale Ebene ist jedoch nicht die

**Sozial Extra****Extrablick: Fußballfans**

maßgebende. Die Chance, Konflikte und unterschiedliche Bedürfnisse zu thematisieren, liegt in den lokalen Netzwerken und vor allem bei den Vereinen. Gerade die hohe Loyalität von Fans zum Bezugsverein und zur eigenen Fanszene lädt ein, Fans noch stärker partizipativ einzubinden. Dafür müssten sich die Vereine für die Interessen der Fans stark machen und dies auch außerhalb ihrer eigenen Organisationsstrukturen verfolgen, z. B. in den Verbänden und in der Politik.

Wie aber kann eine Partizipation bzw. die Unterstützung von Faninteressen, etwas, was im Zweifelsfall nicht kostenneutral vonstattengeht, bei den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Systems, den Marktlogiken gelingen? Es stellt eine besondere Herausforderung für die bei den Vereinen angestellten Fanbeauftragten dar, einerseits die ökonomischen Interessen der Vereine, andererseits die Interessen der Fans zusammenzubringen. Fanprojekte als unabhängige Institutionen könnten hier eine Brücke schlagen und Moderator oder kritischer Begleiter solcher Prozesse werden. Dialoggremien innerhalb der Vereine dürfen jedoch nicht nur Anhörungscharakter für die Bedürfnisse und Interessen von Fans haben, vielmehr müssten im Sinne einer positiven Fankultur auch gemeinsame Entscheidungen getroffen werden können. Es ist notwendig, Dialogstrukturen weiter zu stärken und deren Ausgestaltung kritisch zu begleiten. Dies ist vor dem spezifischen Hintergrund angeraten, damit Protest und jugendliche Grenzüberschreitung als Teil demokratischer Praxis von den Netzwerkakteur\_innen ausgehalten werden können.

**Abschottungstendenzen bei Ultras**

Die Tendenz zur Abschottung von anderen Teilen der eigenen Fanszene und gegenüber der Polizei, den Verbänden und den Medien sowie der Selbstbezug nehmen aufseiten der Ultras seit einigen Jahren zu, womit zunehmend konfliktbehaftete Konstellationen verbunden sind. Mit Blick auf Polizei, Fußballverbände und Medien wird dies deutlich nach innen und außen kommuniziert. Prinzipiell, zwar in etwas abgeschwächter Form, trifft dies auch auf den Rest der lokalen Fanszene zu, doch fungiert die gleichzeitige Verortung im Sozialsystem der gesamten Kurve dämpfend. Meinungsbildungsprozesse finden verstärkt in selbstreferentiellen Zirkeln statt, die Bereitschaft, andere Perspektiven zuzulassen, scheint im Schwinden. Gründe hierfür können zum einen im Umgang der Institutionen mit den Ultras verortet werden, zum anderen aber auch in den hohen inneren Ansprüchen der Szene an ihre Mitglieder.

Der Abschottung der Ultras als Teil der eigenen Identität durch Abgrenzung und Überhöhung (Winands et al. 2017), stellt die Akteur\_innen im Netzwerk vor Heraus-

forderungen. Die in vielen Ultragruppen gelebte Hierarchie und männliche Dominanz zeigt ein machtbewusstes Selbstverständnis der Gruppen und sollte von den Fanprojekten kritisch hinterfragt und reflektiert werden. Es gibt zwar vielfältige Angebote von den Fanprojekten, über Erfahrungsräume Begegnung und Verständnis zwischen Ultras und anderen Fans zu schaffen, aber eine Öffnung der Fanszene und Entideologisierung der Ultras werden bisher wenig thematisiert. Die Unterstützung jugendlicher Fans und Fangruppen zu Verantwortung und Selbstbestimmung muss Teil der Jugend(-sozial-)arbeit über die Ultras hinaus sein. Gemeinsamkeit und Solidarität können über politische Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe am und im Verein erzeugt werden und könnten die (Problem-)Fixierung auf die Ultras lösen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer umfassenden Reflexion und konzeptionellen Erarbeitung von Arbeitsgrundlagen für die Praxis.

**Fazit**

Im Fußball zeigen sich die Spannungsfelder und Konflikte, die auch gesamtgesellschaftlich relevant sind, besonders deutlich. Die Fanprojekte versuchen, Bedingungen für Diskurse zu schaffen, in die alle Beteiligten eingebunden werden, um die unterschiedlichen Perspektiven auf die Konflikte sichtbar zu machen und die es so ermöglichen, einen alternativen diskursorientierten Umgang in den Blick zu nehmen. Auch beim Thema Pyrotechnik scheint das immer noch die erfolgversprechendste Option zu sein. Bezüge und Netzwerke in der Jugend(-sozial-)arbeit sollten stärker von den Fanprojekten hergestellt werden, um in dem von machtvollen Interessen dominierten Feld des Fußballs, ihren gesetzlichen Arbeitsauftrag zu stärken. Die Netzwerkakteure sollten sich offen zeigen, die oben aufgezeigte besondere Rolle der Fanprojekte anzuerkennen und ihre eigenen Rollen kritisch zu hinterfragen. ❀



- 1 *In Hannover wurden beispielsweise für über 50 Personen Betretungsverbote für die gesamte Innenstadt für einen Zeitraum von einem Jahr ausgesprochen.*
- 2 *Hausdurchsuchungen in Fanprojekten, Zeugenvorladungen von Fanprojektmitarbeiter\_innen.*
- 3 *Weiterführend s. den Beitrag von Moldenhauer und Gehrman in diesem Schwerpunkt.*

## Literatur

Beichelt, T. (2018). *Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht*. Berlin: Suhrkamp.

Gabriel, M., & Goll, V. (2018). Zehn Jahre Fandialog – eine kritische Bestandsaufnahme. In *KOS: Stimmung ja – (Mit-)bestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball* (S. 25–41). KOS-Schriften, Bd. 12. Frankfurt a.M.: Koordinationsstelle Fanprojekte b. d. dsj.

Löffelholz, M. (2004). *Die Fanprojekte und das Dilemma der Modernisierung*. KOSMOS 5. (S. 11–19). Frankfurt a.M.: Koordinationsstelle Fanprojekte b.d. dsj.

Möller, H., Hinn, D., Seip, M., & Thalheim, V. (2017). *Selbstregulationskompetenz von Fußballfans. Abschlussbericht*. Frankfurt a.M.: Eigenverlag DFB/DFL.

Scherr, A. (2018). Fans und Fanprojekte in den Spannungsfeldern von Mitbestimmung und Eventkultur, Autonomie und Kontrolle, Zugehörigkeit und Ausgrenzung. In *KOS: Stimmung ja – (Mit-)bestimmung nein? Perspektiven für die Beteiligung jugendlicher Fans im Spannungsfeld von Jugendarbeit, Gewaltprävention und kommerzialisiertem Fußball* (S. 43–52). KOS-Schriften 12. Frankfurt a.M.: Koordinationsstelle Fanprojekte b.d. dsj.

Winands, M., Grau, A., & Zick, A. (2017). Sources of identity and community among highly identified football fans in Germany. An empirical categorisation of differentiation processes. *Soccer & Society*. <https://doi.org/10.1080/14660970.2017.1302934>.

## Weiterführende Literatur

Heitmeyer, W., & Peter, J.-I. (1988). *Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt*. Weinheim: Juventa.

Pilz, G., et al. (1982). *Sport und Gewalt. Bericht der Projektgruppe „Sport und Gewalt“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft*. Schorndorf: Hofmann.